

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 88

Dienstag, den 27. Juli 1915

37. Jahrgang

Der Vormarsch gegen Warschau unaufhaltsam.

Seit Beginn des Krieges 1500000 Russen gefangen.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 24. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Souchez wiederholten die Franzosen auch heute nacht ihre erfolglosen Handgranatenangriffe. Bei den gestern gemeldeten Sprengungen in der Champagne hat der Feind nach sicheren Feststellungen große Verluste erlitten. Seine Versuche, uns aus der gewonnenen Stellung zu vertreiben, scheiterten. Südlich von Leintrey wiesen unsere Vorposten abermals feindliche Vorstöße ab. Die in dem Bericht der französischen Heeresleitung vom 22. Juli, elf Uhr abends, erwähnte über die Seille geworfene starke deutsche Aufklärungs-Abteilung bestand aus fünf Mann, die das feindliche Hindernis durchschnitten hatten und sich unter Verlust eines Mannes zurückzogen. In der Gegend von Münster fanden intern Kämpfe von geringer Heftigkeit statt. Nach den Befehlen der letzten Tage sind dort vor unserer Front etwa 2600 gefallene Franzosen liegen geblieben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Below siegte bei Schaulen (Szawle) über die russische 5. Armee. Seit zehn Tagen ständig im Kampfe, Marsch und Verfolgung, gelang es den deutschen Truppen gestern, die Russen in der Gegend Rozalin und Szadow zu stellen, zu schlagen und zu verprengen.

Der Erfolg ist seit Beginn dieser Operation, dem 14. Juli, auf 27,000 Gefangene, 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre, über 100 gefüllte, bespannte Munitionswagen, zahlreiche Bagagen und sonstiges Kriegsgerät angewachsen.

Am Narew wurden die Festungen Rozan und Pultusk in zähem ununterbrochenem Ansturm von der Armee des Generals v. Gallwitz erobert und der Übergang über diesen Fluß zwischen den beiden Orten erzwungen. Starke Kräfte stehen bereits auf dem südlichen Ufer. Weiter nördlich und südlich dringen unsere Truppen gegen den Fluß vor. In den Kämpfen zwischen Njemen und Weichsel wurden seit dem 14. Juli 41,000 Gefangene, 14 Geschütze, 90 Maschinengewehre genommen. Was in Rozan und Pultusk an Kriegsgerät erobert ist, läßt sich noch nicht übersehen. Vor Warschau fielen bei kleineren Gefechten der letzten Tage 1750 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand. Nördlich der Pilica-Mündung erreichten deutsche Truppen die Weichsel.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Von der Pilica-Mündung bis Kojenice (südwestlich von Jwanigorod) ist der Feind über die Weichsel zurückgedrückt. Vor Jwanigorod schoben sich unsere Truppen näher an die Westfront der Festung heran. Zwischen Weichsel und Bug dauert der Kampf hartnäckig an. In der Gegend von Sokal wurden russische Angriffe gegen die Brückenkopfstellung abgewiesen. Ein thüringisches Regiment schloß sich dabei besonders aus. Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Generalobersten v. Woyrsch und der Armee des Generalfeldmarschalls v. Mackensen fielen seit dem 14. Juli etwa 50,000 Gefangene in die Hände. Die genaue Zahl sowie die Höhe der Materialbeute lassen sich noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Rozalin liegt 17 Kilometer nord-östlich Szadow.

W.B. Großes Hauptquartier, 25. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Argonnen sprengten wir ein Blockhaus des Feindes. Bei Leuniois südlich von Van-de-Sapt setzten sich die Franzosen in einem kleinen Teil unserer vordersten Gräben fest. Die Festung Dünkirchen wurde mit mehreren Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals v. Below finden Kämpfe mit Nachhuten des Gegners statt. Gestern wurden weitere 6000 Gefangene eingebracht. Bei Vorstößen an der Jesia südlich Rozan und in der Gegend Dembowo zehn Kilometer nordöstlich von Suwalki, wurden russische Gräben erobert. Der Narew ist auf der ganzen Front von südlich Ostrolenka bis Pultusk übergriffen. Südöstlich von Pultusk nähern sich unsere Truppen dem Bug. Südwestlich dieser Festung wurde trotz zähen Widerstandes des Feindes die Linie Naselsk-Gzowo erreicht. Westlich von Blonie wurden mehrere Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Ustanow, Ebiska und Jazgargzew erfürmt.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Orte Ustanow, Ebiska und Jazgargzew liegen etwa 25 Kilometer südlich des Mittelpunktes von Warschau. Gzowo liegt zehn Kilometer südlich Pultusk an der Straße Pultusk-Serok.

W.B. Großes Hauptquartier, 26. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front kein besonderes Ereignis.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen erreichte die Armee des Generals v. Below die Gegend von Pofwol und von Poniewitz; wo der Gegner noch standhielt, wurde er geworfen. Über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht. An der Narewfront erzwangen unsere Truppen auch oberhalb Ostrolenka den Übergang. Unterhalb davon drängen sie den erbitterten Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück. Einige tausend Russen wurden gefangen, über 40 Maschinengewehre erbeutet. Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe von Rowo-Georgiewsk und Warschau schoben sich die Einschließungstruppen näher heran.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Nördlich der Linie Wojslawice (südlich vor Cholim) Grubieszow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Kämpfen der letzten Tage den Feind nach Norden weiter zurückgedrängt. Gestern wurden 11 Offiziere, 1475 Mann gefangen genommen, 11 Maschinengewehre erbeutet. Im übrigen ist die Lage westlich der Weichsel und bei den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Kofwol und Poniewitz liegen etwa 60 Kilometer östlich bzw. südöstlich Szawle.

Der deutsche Bedarf für einen notwendigen Winterfeldzug schon jetzt gedeckt.

W.B. Berlin, 25. Juli. (Amtlich.) Die Heeresverwaltung teilt mit, daß für einen etwa kommenden Winterfeldzug Bedarf an warmer Unterkleidung namentlich an Handschuhen, Pulswärmern und Kopfschühern schon jetzt gedeckt ist.

Ein englischer Transportdampfer in der Megäi torpediert.

(W.B.) Athen, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Aus Saloniki kommt die Meldung, daß der englische Truppentransportdampfer „Arneworou“ (?) von einem englischen Unterseeboot torpediert worden ist.

Reiseeindrücke eines Neutralen in Deutschland.

* Bergen, 27. Juli. Ein Geschäftsmann läßt sich über seine Reiseeindrücke in Deutschland in „Bergens Tidende“ folgendermaßen aus: Ich habe mich seither so neutral verhalten, wie dies während des Krieges über möglich ist. Ich habe deshalb nicht so sehr an alle Versicherungen über die günstige Lage Deutschlands geglaubt, als ich hinkam. Jetzt habe ich indessen meine Auffassung geändert. Ein Volk, in dem alle ohne Unterschied des Alters und der Stellung in einem so unüberbrücklichen Glauben an den Sieg leben, ein Land, in dem die Verhältnisse ein Jahr nach Beginn des Krieges so natürlich und lebensfähig sind, unterliegt so bald auch der größten Übermacht nicht. Deutschland ist viel weiter davon entfernt, sich einen unerwünschten Friedensschluß aufzwingen zu lassen, als wir zuhause ahnen. Ich glaube nicht daß jemals der Tag kommen wird, an dem andere Deutschland den Frieden diktieren werden, wenigstens nicht während dieses Krieges.

Locales und Vermischtes.

* Camberg, 27. Juli. Landwirte stürzt abgeerntete Roggenfelder sofort flach um und bebaut sie mit Stoppelrüben. Auch empfiehlt sich eine Aussaat von Gründüngungsamen!

* Camberg, 27. Juli. Wie alljährlich um diese Jahreszeit, so wird auch jetzt wieder die Wahrnehmung gemacht, daß unreifes Obst, und zwar solches, welches seiner Art nach zum unmittelbaren Genuß bestimmt ist, feilgeboten wird. Der Genuß dieses Obstes ist unter Umständen geeignet, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Die Händler werden deshalb vor dem An- und Verkauf unreifen Obstes ernstlich gewarnt und darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen als unter § 12 des Reichsgesetzes vom 14. Juni 1879, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen fallend, zur Anzeige und Bestrafung gebracht werden müßten.

m. Camberg, 27. Juli. Morgen Nachmittag von 1½—2½ Uhr findet die Auszahlung der Kriegs-Unterstützung statt.

w. Camberg, 27. Juli. Wie wir hören, soll mit dem heutigen Tage die Inbetriebsetzung der Dreschmaschine des Herrn Josef Neuberger stattfinden.

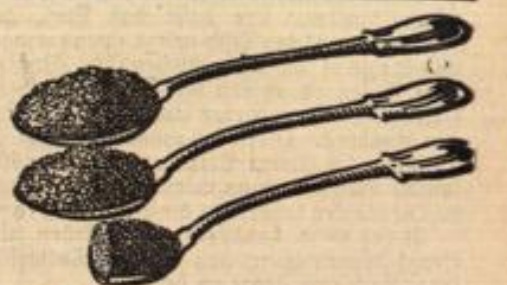
* Schutz der Pflanzungen gegen Vögel! An dem Vernichtungswerk unserer Ernte beteiligt sich in nicht zu unterschätzender Weise auch die Vogelwelt. Der allergrößte Teil unserer Vögel sind ja Insektenfresser und somit mehr oder weniger nützlich. Aber die Feld- und Hauspaffen und die Feldtauben sind sehr

gefährliche Räuber. Die Sperlinge treten in diesem Jahre wieder so stark auf, daß eine restlose Vernichtung wohl am Platze wäre und von maßgebender Stelle angeordnet werden müßte. Nicht weniger gefräßig sind die Haus- und Feldtauben, die bei ihrer unbeschränkten Bewegungsfreiheit gern ins Feld fliegen und hier Schäden anrichten können. Doch picken sie meist zur Erde gefallene Körner auf und lassen die auf Halmen stehenden Ähren unberührt. In gleicher Weise können frei herumlaufende Hühner die Ernte beeinflussen. Wenn das Überlaufen in Felder und Gärten auch nur vereinzelt auftreten mag, sollte dennoch gegen die Besitzer der Hühner vorgegangen werden. Es muß jede noch so kleine Verminderung des Ertrages vermieden werden und wenn es sich in den einzelnen Fällen auch nur um geringe Mengen Ernteprodukte handelt: Vieles Wenig gibt doch ein Viel.

* Riedelbach, 22. Juli. Ein tiefbetäubender Unfall ereignete sich heute Mittag gegen 12 Uhr auf der Straße von hier nach der Tenne, in der Nähe des „Marktplatzes“. Die Dampfwalze einer Firma aus Darmstadt fuhr mit Anhängewagen diese Straße entlang, um sich in das Emstal zu begeben. Plötzlich vernahm der Führer der Maschine einen entsetzlichen Schrei, und als er mit der Maschine Halt gemacht hatte, fand er den bei ihm beschäftigt gewesenen, 16 Jahre alten Schlosserlehrling unter den Rädern des Anhängewagens tot vor. Der Kopf war dem Unglücklichen zermalmt worden. Auf welche Weise der Unfall geschah, bleibt unaufgeklärt; kurz vor dem Geschehnis hatte der Führer den Verunglückten noch auf der Straße gesehen.

* Limburg, 27. Juli. Das Kuratorium des städtischen Gymnasiums hat zum neuen Leiter dieser Anstalt den königlichen Gymnasialdirektor Dr. Jöris vom Wilhelmsgymnasium in Montabaur gewählt. Dr. Jöris hat früher längere Jahre in Limburg als Oberlehrer gewirkt. — Der Landrat des Kreises Limburg, Geh. Regierungsrat und Hauptmann Büchting, der gegenwärtig als Kreischef in der Zivilverwaltung in Russisch-Polen tätig ist, wurde zum Major befördert. — Kreissekretär Rechnungsrat Kirsch tritt demnächst aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand.

* Schmitten, 22. Juli. Den Heldenod fürs Vaterland starben von hier Lehrer Anton Schmidt, Leutnant der Reserve, und Reservejäger Jakob Marx.



2½ gehäufte Esslöffel-

oder 25 Gramm oder 1 Kaffee-
lot mit 1 Liter kochendem
Wasser überbrühen oder kalt
ansetzen und kochen lassen!
— So zubereitet schmeckt
der „Kriegs-Kornfrank“ am
besten. „Kriegs-Kornfrank“
ist eine Mischung von ver-
schiedensten gemahlenden Roh-
stoffen, deren sorgfältige Zu-
sammensetzung dem Getränk
ein gutes Aroma verschafft.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

französische Stimmungen.

Ein neutraler Staatsmann ist vor einigen Tagen von einer Reise nach Frankreich über Österreich in seine Heimat zurückgekehrt. Er hat einem Wiener Blatte über die Eindrücke, die er auf dieser Reise empfing, 11. a. folgendes mitgeteilt:

Leider wird die Erbitterung der Franzosen gegen die Deutschen immer größer, und zwar ist dies auf die „Grenel“ zurückzuführen, von denen ein jeder Pariser gleich 20, 30, 40 Fälle bekannt gibt. Die Überbreitung der Grenze ist mit größeren Schwierigkeiten verbunden als früher. Das Leben in Paris sieht immer mehr dem Normalen gleich, wenn auch abends völlige Dunkelheit herrscht und die Restaurants um halb elf Uhr geschlossen sein müssen. Auf die Engländer sind die Franzosen gar nicht mehr gut zu sprechen, und selbst gegenüber den Italienern ist die Stimmung kühl. Gebildete Franzosen haben mir gesagt: „Uns ist es ja recht, daß sie auf unserer Seite mitmachen, aber ehrlöse Kerle sind sie doch!“ Eine Dame der besten französischen Gesellschaft sagte mir, als das Verhalten der Italiener zur Sprache kam: „Das ist schmutzig!“ Über die Siege der Österreicher und Deutschen gegen die Russen ist das französische Volk immer noch nicht aufgeklärt. Man kennt zwar den Fall von Brzempil und Lemberg, ohne aber darüber mehr Worte zu verlieren. Das sei bedeutungslos, und nur „aus strategischen Gründen“ sei der Rückzug der Russen erfolgt.

Die Möglichkeit eines Sonderfriedens zwischen Rußland und Deutschland-Österreich-Ungarn behält man in Frankreich. Man hält das für gänzlich ausgeschlossen. Da Rußland zu sehr abhängig von Frankreich und England ist. Schließlich werde doch die finanziell härtere Seite obliegen, also der Viererband. Andere Stimmen lauten anders. Die Leute, die von den Schützengräben zurückkommen, seien ermüdet und erklären, sie machten einen Winterfeldzug nicht mit. Die Lebensmittelpreise gehen in Paris in die Höhe, namentlich steigen die Kohlenpreise. Kohlenmangel macht sich fühlbar. Viele halten es für ganz sicher, daß, wenn der Krieg zu lange andauert oder zu ungünstig Frankreichs endet, in Paris eine Revolution ausbricht. Allerdings nicht eine Revolution aus reinen Ideen, sondern eine Revolte aller unzufriedenen Kriegskriegen gegen die gegenwärtige Regierung. Überall sieht man jetzt Vermundete und Damen in Trauer. Verschunden dagegen sind vom Straßenbild die vielen englischen Offiziere, man sieht nur noch wenige. Auch die Belgier haben sich in der Hauptsache gedrückt. Eine andere als die amtliche Meinung darf nicht geäußert werden. Lediglich Clemenceau in seinem „Homme enchaîné“ und Herold „Guerre Sociale“ dürfen sich zuweilen Angriffe auf die Regierung gestatten.

Im allgemeinen mögen diese Beobachtungen richtig sein, indessen dürfte die steigende Erbitterung gegen Deutschland nur bei den dahingeliebenen Franzosen zu finden sein. In einem längeren Artikel hat der Schriftsteller Gustav Herold jüngst festgestellt, daß die aus den Schützengräben zurückkehrenden Franzosen ganz still sind, auf die Deutschen gar nicht schimpfen und das Schimpfwort „Boches“ nicht in den Mund nehmen. Allerdings wird ja von der Regierung mit allen Mitteln verhindert, daß deren Auffassungen sowie die Mitteilungen der als kriegsuntauglich aus Deutschland heimgeschickten französischen Gefangenen über ihre den landläufigen französischen Vorstellungen durchaus entgegengesetzten Erfahrungen in Deutschland im Volksverbreitung finden, aber hier und da bricht sich doch die Wahrheit Bahn.

Abereinstimmend lauten alle Berichte hinsichtlich der Beziehungen zwischen Franzosen und Engländern. Nicht nur in Paris, sondern auch an der Front beginnt man langsam einzusehen, daß die englische Unterstützung im Revanchekrieg gegen Deutschland möglicherweise sehr teuer werden wird. Es ist nachgerade ein offenes Geheimnis, daß die Engländer als eines ihrer Kriegsziele die Festsetzung auf dem Kanalar von der Schelde bis nach Calais betrachten. Damit müßte Jeanne d'Arc das bedrängte Frankreich von

den Engländern erteilen. Heute schaut Frankreich vergeblich nach einer Jungfrau aus, die die laubenden Bundesgenossen aus dem Lande wirft, wenn — es die Deutschen nicht befehlen. Freilich, noch versucht die Regierung mit Erfolg durch allerlei Spiegelscherereien die öffentliche Meinung zu täuschen, aber die Mitteilung, daß sich die Seereschiffahrt auf einen zweiten Winterfeldzug vorbereitet, hat in allen Kreisen niederschlagend gewirkt. Frankreich beginnt seine Rekruten zu zählen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die gewaltige Wucht der deutschen Offensiv.

Die Londoner „Morning Post“ berichtet aus Petersburg: Während in Galizien die Operationen einen gleichmäßigen Fortgang nehmen, werden die Bewegungen der Deutschen zwischen dem Baltischen Meere und der unteren Weichsel mit großer Wucht geführt. Das Ziel im Norden ist wahrscheinlich Riga. Die Offensiv sei für die Russen keine Überraschung, und es sei zu erwarten, daß der deutsche Vormarsch sich noch einige Zeit fortsetze, da er in den Absichten der russischen Gegenoffensiv liege.

Wenn diese letztere erfolgen soll, darüber schweigt die „Morning Post“ sich allerdings vorläufig noch aus.

Polnische Legionäre im österreichischen Meer.

Die Krakauer „Koma Reformy“ berichtet aus Petkau in Polen: Ein vollbesetzter jugendlicher polnischer Freiwilliger ist hier angekommen, die unter Abführung polnischer Nationalisten in ihre Quartiere abmarschierten. Es waren junge Leute aus Lemberg, die sich zur Einreise in die polnischen Legionen gemeldet hatten. Die meisten der Freiwilligen waren mit russischen Gewehren ausgerüstet, die sie sich noch während der russischen Invasion in Lemberg verschafft hatten.

Die Fortsetzung des Krieges zwecklos.

Das Moskauer Blatt „Izvestia“ veröffentlicht Erklärungen eines russischen Diplomaten, wonach man in Rußland zwar keine Revolution, immerhin aber Überraschungen friedlicher Natur erwarte. In russischen politischen Kreisen herrsche die Ansicht vor, daß eine Fortsetzung des Krieges für die Verbündeten aussichtslos und daher auch zwecklos sei.

Vorbereitung der Räumung von Lublin.

Der Gouverneur von Lublin erklärt, wie dem Wiener Fremdenblatt aus Krakau gemeldet wird, an die Bevölkerung folgenden Aufruf:

„Auf Grund einer Verfügung des Armeekommandos bringe ich zur allgemeinen Kenntnis der Einwohner des Lubliner Gouvernements, daß in Zukunft im Falle des Rückzuges unserer Truppen die männliche Bevölkerung sich unbedingt den zurückgehenden Truppen anschließen müsse, damit sie die Reihen der feindlichen Armee nicht ausfülle.“

Englische Verluste an den Dardanellen.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung betragen die englischen Gesamtverluste an den Dardanellen in Verhinderung früherer Ziffern bis Ende Juni an Toten 540 Offiziere und 7543 Mann, an Verwundeten 1257 Offiziere, 25 552 Mann, an Vermissten 138 Offiziere und 7401 Mann. Das ergibt einen Gesamtverlust von 1933 Offizieren und 40 496 Mann.

Die englischen Kriegskosten.

Meldung des Reuterschen Bureau: Die Regierung fordert im Unterhause einen weiteren Kriegskredit von 150 Millionen Pfund, was mit den bisherigen Kriegskrediten eine Gesamtsumme von 600 Millionen Pfund (12 Milliarden Mark) ergibt.

Zeppelinangriff auf Hull.

Vericht eines Augenzeugen.

Über die Wirkung der Zeppelin-Luftschiffe und über die Furcht der Engländer vor ihnen machte einem Mitarbeiter der „A. R. N.“ ein schwedischer Kapitän interessante Mitteilungen. dessen Schiff als Wache in den Swinemünder Salen eingebracht worden ist. Er war in Hull (an der englischen Küste) Zeuge eines Zeppelinangriffs und gibt davon folgende Schilderung:

„An der Nacht vom Montag zum Dienstag (7.-8. Juni) hörte ich von meinem Schiffe aus das Surren der Propeller eines Luftschiffes, und bald erkannte ich, daß es ein deutscher Zeppelin war (vor einiger Zeit hatte ich bereits in London ein derartiges Fahrzeug gesehen). Vorsichtshalber ließ ich, so wie es die anderen Schiffe auch taten, sämtliche Lichter an Bord löschen und begab mich dann mit einigen meiner Leute an Land. Da das Luftschiff schon ein ganzes Stück von unserer Bucht entfernt war, konnten wir einen Gang in die Stadt schon wagen. Nur zu bald hörten wir das Einschlagen der geschloßerten Brandgranaten, und nicht lange währte es, ging hier und da eine Feuerkugel hoch — es brannte an verschiedenen Stellen. Da zwischen uns und den Zeppelinen die Menschen riefen in der Finsternis wie wild durcheinander. Von der von den englischen Kationen so oft hervorgehobenen „besonnenen Ruhe“ der Engländer bei Zeppelin-Angriffen habe ich gerade das Gegenteil wahrnehmen können. Es war ein Höllenlärm, ein Jagen und Hasen, ein Schieben und Drängen; die aus den Häusern fliehenden Einwohner, die das ankommende Luftschiff anfangs neugierig beobachtet hatten und mitgelaufen waren, suchten bei den ersten Bombenabwürfen in wilder Flucht einen Unterschlupf.“

Ich sah Menschenmengen in heißem Ringen sich in den Straßen wälzen, nur fort und weiter, und ich selbst geriet mit meinen Leuten in höchste Lebensgefahr, erdrückt oder zertritten zu werden. Da, nicht weit von uns, ein donnerähnliches Krachen, ein Splittern und Bersten, um die Köpfe flogen uns Trümmer und dergl. Wir duckten uns und kamen mit dem Schrecken davon, maßloslich fuhr das die Stadt umkreisende Luftschiff wieder über uns hinweg. Die Explosionen wiederholten sich in kurzen Zwischenräumen, und immer wieder sahen wir Feuergeburten in die Höhe steigen. In unserer nächsten Nähe war das größte Warenhaus von Hull in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Die Bomben trafen gewaltige Treffer, gemessen sein, denn von dem großen Gebäude war nicht mehr viel zu sehen. Die Särge der Vermundeten lagen schrecklich durch die Nacht. Es gelang mir mit meinen Leuten, unbeschädigt wieder an Bord zu kommen.“

Bei Tageslicht begab ich mich wieder in die Stadt, um die angerichteten Schäden mit eigenen Augen zu sehen. Hier und da war die Feuerwehr eifrig beschäftigt, die brennenden Häuser zu löschen. In einer der Hauptstraßen waren nicht weniger als zwanzig Häuser, die Mehrzahl davon zum Teil sehr schwer, beschädigt worden. Es sah grauig aus. Aus den Trümmern zog man noch hier und da einen Verletzten oder Toten hervor. Im ganzen hat man hundert Tote und Vermundete gezählt. Also auch hier stimmt die übliche Angabe von einigen Verletzten nicht, im Gegenteil, der Verlust an Menschenleben und Sachschäden war sehr groß. Im Hafen wurde ein großer Leichter getroffen und ins Dock verfrachtet, und viele Tausende von Fensterscheiben waren in Trümmer gegangen. Alles in allem hat das Luftschiff vorläufige Arbeit gemacht, und ich kann jetzt die Furcht der Engländer vor den Zeppelinen voll begreifen, möchte aber nicht noch einmal so eine grauliche Nacht erleben.“

Politische Rundschau.

England.

„Wie ein Sonderberichterstatter der Times“ auf Grund seiner Beobachtungen zu meiden weiß, seien die Aussichten für die Ernte in England sehr ungünstig. Seit zehn Jahren habe es keine so schlechte Ernte gegeben als gerade in diesem Sommer, wo man sie so dringend nötig habe.

Norwegen.

Die norwegische Regierung hat beschlossen, dem Storting einen Vorschlag über außerordentliche Maßregeln zur Beförderung des Ackerbaus und der Viehzucht vorzulegen. Nach der Alpenpost soll ein vorläufiges Getreidemonopol eingeführt werden, das im Bedarfsfalle von einem regulierbaren Einfuhrzoll abgelöst werden kann. Der Storting wird in diesem Jahre nicht aufgelöst werden, sondern geht im Sommer nur auf Ferien, damit er, falls die Ereignisse es verlangen sollten, sofort wieder zusammentreten kann. Da zum Herbst neue Wahlen stattfinden, wird der alte Storting erst nach Neujahr endgültig aufgelöst werden.

Balkanstaaten.

Nach einer Bukarester Depesche der „Alta Press“ veröffentlicht die halbamtliche „Independence Roumaine“ an leitender Stelle einen Artikel über die Rolle Rumäniens im Weltkrieg, in dem erklärt wird, die erste Pflicht Rumäniens sei die Erhaltung des Staates, die Sorge um seine Größe, sein Gedeihen, seinen moralischen Fortschritt und materiellen Wohlstand. Alles andere komme erst in zweiter Linie. „Das Blut unserer Söhne“, so heißt es wörtlich, „darf nur für rumänische Interessen fließen.“ Nach dem Gewährsmann des kolumischen Blattes sind die vorstehenden Ausführungen eine glatte Abfrage an die Interventionisten. Sie lassen erkennen, daß Rumänien keine abenteuerliche Aktion unternehmen will. Die von allen Friedensfreunden längst herbeigewünschte Klärung der rumänischen Politik habe nun an.

„Luciano Magrini, der Korrespondent der „Secolo“, schreibt aus Sofia: Bulgarien, dessen Haß gegen Serben, Griechen und Rumänen unaussprechlich ist, bleibt auf jeden Fall neutral. Der russische Rückzug wurde in Sofia mit Enthusiasmus begrüßt. Die bulgarische Regierung, besonders der König und der Kriegsminister, sind ausgesprochen deutschfreundlich, und die Maßregel des Viererbandes wäre besser unterblieben, da sie ein absolut verhängnisvolles Ergebnis gehabt hat.“

Die „Tribuna“ meldet aus Korin, daß mehrere Mafissorenstämme sich gegen die montenegrinischen Verbindungen in Skutari und San Giovanni di Medua empört haben. Es ist bereits zu mehreren kleinen Zusammenstößen gekommen. Der Aufruhr dauert weiter an. Die Luftschiffe werden von dem Mafissorenführer Baham Durri befehligt.

Amerika.

Sofort nach der Ankunft Wilsons in Washington hatte er eine Unterredung mit Lansing über die Antwort Amerikas an Deutschland. Sie waren darüber einig, die Note an Deutschland müsse unabweisend antworten, daß Amerika nicht passiv bleiben könne, falls ein neuer Angriff auf unbewaffnete Schiffe stattfinden, bei dem amerikanische Bürger ums Leben kämen. Die amerikanische Note soll kräftig betonen, daß es Amerikas ernste Absicht ist, keines seiner Rechte verletzen zu lassen. Die Note soll nach Wilsons Ansicht wenig oder gar nichts von den Grundfragen besprechen, die in Deutschlands letzter Note erörtert waren.

Das Reutersche Bureau verbreitet folgende Meldung der „Times“ aus New York: Die Ver. Staaten haben eine Note an England gesandt, in der sie darauf bestehen, daß die Rechte der amerikanischen Bürger gemäß dem Völkerrecht anerkannt werden müssen und durch englische Rabinetsorders und ähnliche Verfügungen nicht angetastet werden dürfen. Die Ver. Staaten weigern sich, die Urteile der Briten anzuerkennen, soweit sie mit dem Völkerrecht im Widerspruch stehen, anzuerkennen.

Österreich.

In Sofia eingelaufene Meldungen besagen, daß die Verhandlungen zum Abschluß eines Defensiv- und Offensivbündnisses zwischen Rußland und Japan weiter fortgeschritten seien. Rußland sei bereit, Japan bedeutende Konzessionen zu machen, die geeignet sind, Japan eine größere Unabhängigkeit seinen Bundesgenossen, speziell England gegenüber, zu sichern.

Gleiches Maß.

13] Roman von A. A. Lindner.

(Fortsetzung.)

Olden antwortete nicht. Wieder sah er zu Clara hinüber. Sie hatte das Buch, das Werneger auf den Tisch gelegt, herangezogen und drehte es zerrent zwischen den Fingern. Ihre Augen gingen von dem Barte zu ihrem Verlobten, mit sonderbar fragendem, vermisstem Ausdruck. Olden sah gedankenlos auf die Stuhllehne, die seinem Blicke gerade gegenüber stand. Welchen Raum würde der Feiger noch zu durchlaufen haben, bis die Entdeckung kam? Er sah auf sie, daß Wernegers Reden seine Braut beunruhigten, daß nur ihr Tatgefühl sie abhielt, eine Frage zu stellen.

„Ich glaube, wir müssen jetzt aufbrechen“, sagte Frau von Knorring dann, aber Clara kam nicht dazu, ihr zu antworten. Mechanisch kloppte sie den Buchdeckel auf, es konnte auch sein, daß er durch eine unwillkürliche Bewegung von selbst zurückging — und dann — sie wurde leichenblass, ihre Augen erweiterten sich schreckhaft. Die Veränderung war so jäh, daß Frau von Knorring aufsprang. „Was ist dir?“ flüsterte sie. „Bist du nicht wohl, Kind?“

Aber das junge Mädchen schob sie achlos zurück.

„Derr Barte, gehört dies Buch meinem Bräutigam?“

„Über gewiß, gnädiges Fräulein, Sie sehen, sein Name steht noch drin“, sagte Werneger, so harmlos, um ihre Verwirrung zu bemerken.

„Das ist nicht möglich!“ rief sie. „Hier

steht ja: Max Oldenburg-München. Das muß ein anderer sein, eine Verwechslung. Der Name ist Olden, nur Olden. Und dann München — er studierte ja nur in Bonn und Heidelberg.“

„Hat er Ihnen nie erzählt, daß er in München mehrere Jahre auf der Kunstakademie war? Freilich, daher kamte ja unsere Bekanntschaft“, sagte Werneger mit dem naiven Vergnügen eines Menschen, der in der glücklichen Lage ist, eine pleumstirte Sache am besten zu wissen. „Sie wissen doch natürlich, daß er seinen Namen änderte nach dem unglücklichen Duell mit einem jungen Juristen.“

„Wahrscheinlich — gerade wie Sie. Ach ja!“ war 'ne traurige Geschichte, wir nahmen damals alle Anteil daran. Ich erinnere mich der Sache noch, als wäre sie erst gestern passiert. Na, es ist vorüber, was hilft da alles Reden.“ Er klopfte Olden, der den Kopf auf die Brust gesenkt hielt, gutmütig auf die Schulter.

„Ach gut sein, alter Freund, ich weiß ja, wie du es bereut hast. Unser Herrgott wird ihm ein gnädiger Richter gewesen sein, wie wir hoffen, daß er es auch sein wird. Ich habe manch' Gebet für seine arme Seele gesprochen.“

„Wie der Pfarrer von St. B. aus dem Hause gekommen war, mußte er später nie genau. Er hatte nur eine allgemeine Vor-

stellung, daß er sich plötzlich auf der Straße befinden hatte, eine sonderbare Erinnerung an ein schmerzverkrampftes Mädelgesicht, an eine zur Unkenntlichkeit veränderte Stimme, die gebeten hatte: „Werneger, tu mir die elmsie Liebe und laß uns jetzt allein. Ich erklär's dir später. Jetzt kann ich nicht. Meine Braut ist nicht wohl.“

Langsam und betrübt ging er in seinen Gasthof zurück. Er hatte sich in seinem einsamen Sinn so auf dieses Wiederleben gefreut, und was war nun daraus geworden? Belohnung an die Luft geblasen hatte man ihn. Er fühlte sich deshalb nicht verletzt, ein Kind hätte ja einsehen können, daß da etwas nicht in Ordnung war, aber was? Trug er etwa die Schuld daran? Er sann und sann, aber so nahe des Rätsels Lösung lag, er fand sie nicht. Als er am nächsten Morgen, ohne Olden wiederzusehen zu haben, seiner bairischen Heimat zumampfte, war sie ihm auch noch nicht aufgegangen. Und die drei Menschen, die er hinter sich zurückließ?

Nachdem Olden den Barte mehr zur Tür hinausgeschoben als geführt hatte, blieb er ein paar Sekunden unbeweglich stehen, den beiden Damen den Rücken zugewandt. Eine kalte Schwere in allen Gliedern bannte ihn lähmend an den Fleck, er konnte sich nicht entschließen, seiner Braut ins Gesicht zu sehen.

„Können Sie mir nicht ein Glas Wasser verschaffen?“ flüsterte Frau von Knorring leise. „Aber bitte, rufen Sie nicht die Wirtschafterin, machen Sie kein Aufsehen.“

Er füllte ein Glas aus einer Karaffe, die auf einem Edlischen stand, aber seine Hand

zitterte so heftig, daß ein Teil des Wassers verschüttet wurde.

Zeichenlos, nach Luft ringend, lag Clara in Frau von Knorings Armen. Der Laut hatte sich verschoben und die Finger der Rechten nestelten nervös an ihrem Halsbogen, als beuge er ihr den Atem, während die Augen mit einem jammervollen Ausdruck von gläubigen Entsetzens ins Leere starrten. Olden vergaß diesen Blick niemals wieder.

„Was ist ihr?“ fragte er heiser, schließ er als Mediziner das eigentlich hätte am besten wissen müssen.

„Ich weiß noch nicht. Offenlich kein Herzkrampf“, gab die Regierungsrätin leise zurück. „Ich möchte sie hinlegen. Wollen Sie uns nicht einen Augenblick allein lassen?“

Aber Olden hörte kaum auf sie. Er drückte sich über seine Braut und zog ihre Hand an seine Lippen.

„Clara, mein einziges Lieb, harre nicht so, sieh mich doch an. O, Clara!“

Aber kaum fühlte sie seine Lippen auf ihrer Hand, als auch schon Leben in die schlaffe Gestalt kam. Mit einem Ruck entzog sie ihm und setzte sich aufrecht. Mechanisch griff sie mit beiden Händen an ihren verschobenen Hüften.

„Mox“, rief sie mit fremder Stimme, „sieh mich an.“ Er gehorchte mit trostlos stehendem Blick, daß Frau von Knorring die Tränen in die Augen raten.

„Was dieser Mann da sagte, ist das wahr? Du bist Max Oldenburg? Du hast mich mit diesem Namen betrogen? Du bist Bogars Wöhrer?“

Stille Helden.

Die letzte Nacht auf der „Emden“.

In einer Schilderung von höchster Anschaulichkeit wird noch einmal der heldenhafte Widerstand der „Emden“ nach langem ruhmvollen Kampfe unter ungünstigen Bedingungen in den Berichten eines Mitkämpfers lebendig. Der Erzähler war auf dem Kohlendampfer „Kurest“, dem Begleitschiff der „Emden“, einem geflochtenen englischen Dampfer. Zeuge des ungleichen Kampfes zwischen „Emden“ und „Sidney“ gewesen, und er hatte gehofft, die Versenkung des „Kurest“, dessen wertvolle Ladung nicht in die Hände des Feindes fallen sollte, im letzten Moment noch herbeizuführen. Die Mannschaft des Kohlendampfers wurde von der „Emden“ aufgenommen, die nun mit voller Fahrt wieder nach North Keeling Island zurückfuhr, wo die „Emden“ noch mit einigen Gruben Schiffsgeleiten inmitten der Brandung auf den Riffen lag. Noch wachte die deutsche Kriegsschiffe inmitten der versunkenen Schiffe, die ein einziges, fast unentwirrbares Knäuel bildeten. Am Bord stand dicht zusammengedrängt ein Teil der tapferen Mannschaft. Trotzdem sandte der feindliche Kommandant nochmals zwei volle Breitseiten gegen das wehrlose und schwerelos Schiff, die wieder etwa 30 Mann der tapferen Besatzung das Leben kosteten. Im weiteren unruhigen Blutvergießen zu verhindern, wurde drüber die deutsche Flagge eingeholt, in kleine Stücke verteilt oder ins Meer geworfen. Der Kommandant der „Emden“ unternahm keine Rettungsversuche, da er infolge der herannahenden Nacht und der starken Brandung für seine eigenen Leute fürchtete.

Da erbot sich der Verfasser des Berichtes, mit seinen Deuten Arznelmittel, Verbandzeug und vor allem Trinkwasser hinüberzubringen, um wenigstens die augenblickliche Not nach dem schmerzlichen Gefecht drüben lindern zu helfen. Erst nach längerem Bögern erhielt er die Erlaubnis. In schwerer Fahrt, bei der sie bereits einen über Bord gefallenen deutschen Matrosen retten konnten, gelang es, an die steirische des stolzen Kreuzers heranzukommen. In Bord selbst sah es entsetzlich aus. Der Hauptkessel auf das Korallenriff war so stark geworfen, daß das Steuerhaus zerfetzt war. Die durch den Brand entstandene Hitze ist nicht zu beschreiben. Sämtliche kleinere Kanonen, Geschütze, Gläser, Vüllagen und Zylinder waren in der Hitze zu unkenntlichen Klumpen zusammengeschmolzen. Von den Geschützmannschaften sind nur zwei ohne schwere Verwundungen davongekommen. In den letzten Stadien des Gefechtes wurden die Geschütze nur noch von den Offizieren, Sanitätsleuten, Munitionsmännern und Vorbereitern (Badergassen) bedient. Sämtliche erhaltene Munition war verschossen, der Rest war in die Luft gegangen.

In Gemeinschaft mit den unverwundeten Kameraden suchten wir nun die Trümmer auf den Verbleiben ab. Doktor Ludwig Schade, ein Sohn des Leipziger Augusten-Sanitätsrats Dr. Schade, half, obgleich verwundet, beim Rettungswerk in gewisser heroischer Weise mit und ließ sich trotz seines Verstoßes nicht davon abbringen. Ein und wieder lehnte er sich unauffällig gegen die Wand, um nicht umzufallen, half aber immer wacker mit. Auch Kapitänleutnant Müller, vom Pulverstaub an Gesicht und Händen gelb gebrannt, war bei den Helfenden und organisierte ruhig wie immer das Rettungswerk. So arbeiteten wir stundenlang im Dunkel der Nacht, um unseren Kameraden zu helfen und wenigstens die augenblickliche Not zu lindern. Das Vordrängen, wo auch eine weitere Anzahl Verwundeter lag, konnten wir nur mit Hilfe improvisierter Bretterbrücken erreichen.

Gegen zwei Uhr nachts ging uns das Trinkwasser aus. Zurück zur „Emden“ war wegen der immer höher werdenden See nicht mehr möglich. Wir hatten uns so gut wir konnten und laeteten die Verwundeten, in

wollene Decken gehüllt, am Vordrängen nieder. Unterdeß wurde achtern am Heck das Schiff immer mehr von der aufgeregten See überflutet. Nachdem suchten wir sämtliche Teile des Schiffes nach Verbleiben ab, was nicht so einfach war, da wir infolge der zerfetzten Treppen und Luftröhren teilweise sogar außerhalb durch die Rufen und Vüllagen in den inneren Schiffsrumpf hineinklettern mußten, um die unten eingeschlossenen Kameraden zu erreichen. Das war natürlich keine Kleinigkeit, und mehr als einmal gerieten wir in Gefahr, von der Brandung erfasst und in die See hinausgespült zu werden.

Den Schluß des Berichtes bildet eine ergreifende Schilderung, wie Dr. Schade, um dem Mangel an Trinkwasser abzuhelfen, den heldenmütigen Versuch machte, mit vier anderen zum Ufer hinüberzuschwimmen, um eine Verbindung mit dem Lande herzustellen, und wie ihn die Anstrengung nach

funden. Auch sonst hatte der Bau, der 1912 begonnen wurde (es handelte sich um einen ganzen Komplex), schwer unter den Auswirkungen des Kriegsausbruches zu leiden; gleichwohl gelang es, ihn drei Monate vor dem festgesetzten Termin fertigzustellen und so den Patienten bereits für den Sommer den Aufenthalt in der frischen Waldluft zu sichern. 40 Betten sind einstellbaren lungenkranken Kranken vorbehalten.

Sechs Schulmädchen ertranken. Im Ostseebad Rantau hat sich ein entsetzliches Unglück zutragen. Wie aus Königsberg gemeldet wird, ertranken beim Baden in einer Untiefe sechs Mädchen, die ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Die Kinder gehörten sämtlich zu einer Königsberger Ferienkolonie.

Ein Friedhof-Wettbewerb in Mülheim. Ein Ideenwettbewerb unter deutschen und österreichisch-ungarischen Architekten und Gartenarchitekten zur Erlangung von Ent-

werfen 5,25 M., und Ende März schrieb er ihr, er könne die Kartoffeln nicht unter 7 M. liefern. Bei einer mündlichen Unterredung verlangte er immer noch 8 M. Darauf zeigte die Frau den Gutbesitzer an. Das Gericht sah diesen Bucher als verbotene Erpressung an und verurteilte Lehmann zu vierzehn Tagen Gefängnis.

Amerikanischer Kriegshumor.

Aus amerikanischen Zeitungen.

Nach den deutsch-österreichischen Berichten kann man nicht mehr behaupten, daß die Russen ein stehendes Heer besitzen. (Philadelphia North American.)

Armes altes China! — Deine Armee ist nur um 100.000 Mann stärker als die der Vereinigten Staaten. (Boston Transcript.) Der Erfinder zieht Nutzen aus seinen Werken: die Chinesen haben das Schießpulver erfunden. (South Bend Tribune.)

Nach den jüngsten Erfolgen in den Argonnen.

Parade der siegreichen württembergischen Regimenter vor dem Kronprinzen (1) und Generalfeldmarschall Graf Haefeler (2).



Anlässlich der in den Westargonnen erfolgten deutschen Siege, wobei sich besonders württembergische Regimenter in hervorragender Weise auszeichnet haben, wurde auf einer Visitation im Argonner Wald ein Dankgottesdienst abgehalten, dem der Kronprinz als Oberbefehlshaber der fünften Armee und der greise Generalfeldmarschall Graf Haefeler beizuhatten. Die Musik intonierte einen Choral, worauf der evangelische und der katholische Feldgeistliche Ansprachen hielten. Nachdem hierauf das niederländische Dankgebet ertönen war, ergriff der Kronprinz selbst das Wort und überbrachte den tapferen Truppen den Dank des Kaisers und des Königs von Württemberg. Ein Vorbeimarsch der Truppen mit ihren Fahnen bildete den Abschluß der schlichten Feier.

der übermenschlichen Arbeit, die er bereits hinter sich hatte, so erschöpfte, daß er auf dem Sande der Kokosinseln die Augen für immer schloß.

Von Nah und fern.

Deutsch-russischer Gefangenenaustausch. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland wegen Auswechslung der Kriegsinvaliden sind nunmehr beendet. Der Transport zur See ist aufgegeben und die Bahntrasse über Karung gewählt worden. Als Auswechslungsstation für die Invaliden aus Rußland ist Saparanda, für diejenigen aus Deutschland Trelleborg bestimmt worden.

Fälsches Papiergeld. In Frankfurt a. M. sind seit einiger Zeit gefälschte Zwanzigmarkscheine in den Verkehr gebracht worden, ohne daß es bisher gelungen ist, die Hersteller oder Verbreiter zu ermitteln. Die falschen Scheine tragen die Jahreszahl 1910 und die Nummer F 3327 851. Diese Zahlenreihe ist aber um den Raum einer Ziffer früher als auf den echten Scheinen. Die falschen Scheine, die nicht schlecht ausgeführt sind, haben auch weiches und dünneres Papier als die echten, ihre Farbe und ihr Druck sind auch etwas besser und matter. In dem Papier fehlen die Fasern. Es steht zu erwarten, daß die Fälscher verhaften werden, ihre Scheine auch in anderen Orten an den Mann zu bringen. Es wird sich empfehlen, bei der Annahme etwas vorsichtig zu sein.

Ein Stettiner Kriegsriedenswerk. Das Stettiner städtische Tuberkulosekrankenhaus bei Hohenkrug, dessen Einweihung kürzlich stattfand, stellt sich als ein echtes Kriegsriedenswerk dar. Unter Oberleitung des Stadtbaurats Meyer hatte Stadtbauinspektor Toop die Pläne entworfen und den Bau geleitet. Regierungsbaumeister Schaub ihm als Architekt zur Seite gestanden. Beide Männer sind nach Ausbruch des Krieges zu den Fahnen geeilt und haben den Heldenlohn ge-

würden für gärtnerische Anlagen und Gebäude zu einem Friedhof wird jetzt von der Stadt Mülheim a. d. Ruhr ausgeführt. Drei Preile von 5000, 3000 und 2000 M. stehen zur Verfügung. Je 750 für zwei Anläufe sind vorgesehen.

Vergang von Kanonen aus dem 16. Jahrhundert. Dem dänischen Bergungsdampfer „Marie“ ist es gelungen, in der Nähe von Sagen eine größere Anzahl Kanonen aus dem Meere zu fischen. Die Geschütze tragen den Namenszug Christians IV. (1588-1648). Der Fund hat neben dem geschichtlichen einen erheblichen materiellen Wert.

Volkswirtschaftliches.

Beurlaubungen zur Ernte. Bekanntlich wird den Mannschaften, die zur Heu- und Körnerernte, sowie im Interesse des Weinbaues beurlaubt werden, unter Verlassung der Bahnung freie Eisenbahnfahrt auf Kosten des Reiches gewährt, wie dies schon bei den Beurlaubungen zur Frühjahrspflanzung der Fall war. Der Urlauber erhält für die Reise einen Militärfahrchein, der neben anderen Angaben auch den Vermerk: „Fahrtkosten sind zu Gunsten“ enthält. Hieraus ist vielfach geschlossen worden, daß der Beurlaubte nur vorläufig frei fahre und die Fahrtkosten später von ihm bezahlt werden müßten. Das trifft nicht zu. Jeder, der einen solchen Schein in Händen hat, fährt tatsächlich frei. Der Vermerk regelt nur das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Reich, das die Fahrtkosten trägt, und der Eisenbahnverwaltung, auf deren Linie der Beurlaubte fährt.

Gerichtshalle.

Vanheu. Unter der Anklage der versuchten Erpressung hatte sich der Gutbesitzer Ernst Behmann in Mittelsdorf vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Er hatte einer Wittauer Einwohnerin mehrere hundert Marktflecken im Februar zum damaligen Höchstpreise von 3.50 M. verkauft, konnte aber die Ware damals nicht liefern, weil die Kleien wegen des Frostes nicht geöffnet werden konnten. Ende Februar verlangte er von

Es scheint, daß die Deutschen Vordrittener Erklärung, der eigentliche Krieg würde im Mai beginnen. Folge leisten wollen. Sie nehmen sogar den größten Teil der Arbeit auf sich. (Kansas City Journal.)

Die verbündeten deutschen und österreichischen Heere machen es dem Saren immer leichter, sich an die Front zu begeben. (Washington Post.)

Die Majestät der englischen Flotte kann den deutschen Seemächten nicht entziehen. Auch die „Majestät“ hat die Flotte streichen und ins Seegras beissen müssen. (Detroit Abendpost.)

General French bei Opren: „Ich wollte, es wäre Abend und die Beuten — blieben fort!“ (Philadelphia Gazette.)

Die größte Vorfahrt genießt in Rußland die Rotenpresse. (Nachrichten, Vorland.)

Neuesten Forschungen hervorragender Astronomen zufolge sind die Planeten auf dem Mars keine Kanäle, sondern Schützengraben. (Oregonian Herald.)

Goldene Worte.

Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde: Was der eine verspricht, leiht die andre gewiß.

Schiller.

Der kalte und sogar mehr als das, der rohe Realismus, der hier (in England) an der Tagesordnung ist, läßt gar nichts aufkommen, was man nicht mit den Händen berühren und mit dem Verstande erklären kann. Wilhelm von Humboldt.

Mildtätigkeit, du bist ganz wie des Samanns Sand: Wie oft aus wenig Korn die vollste Saat erhand!

Anast. Grün.

Die Zunge mag schweigen, wenn nur die Tat spricht. Smiles.

Frau von Knorring schloß sie wieder in Me Arme.

Klara — ich bitte dich, liebste Klara. Nicht so! Sei doch ruhig. Das muß ein Verstand sein, ein Mißverständnis. Es wird sich auflösen.

Aber Klara schloß sie zurück.

Ich muß Gewißheit haben. Dies duldet keine Minute Aufschub. Ja oder nein?

Ihre Augen flammten, sie bohrten sich förmlich in die seinen.

Er griff nach ihrer Hand. Einen Augenblick war's ihm, als müßte er blindlings nach Klara suchen, gleichviel, wie unwahrscheinlich sie klangen. Dastig, in ihrer Überzeugung kamen seine Worte. In seiner sinnlichen Ausregung wußte er selbst nicht, was er sprach.

Ihr Gesichtsausdruck wurde wie versteinert im Zimmer. Wenn ja noch ein Fünkchen Hoffnung in ihr gelebt hatte, vor seinen wirren Reden erlosch es.

Verstehende deine Worte nicht. Ich sehe, was es ist: alles Arden kann da nichts beibringen.

Eine Pause trat ein. In der schwülen Stille schienen die beiden Uhren im Zimmer wie zwei rasend gewordene Schmeide zu jagen und zu hämmern.

Frau von Knorring blickte ängstlich von einem zum andern, sie schien es nicht lassen zu können und suchte vergeblich nach einem beruhigenden Wort.

Klara, ich bitte dich, flüsterte Oden rauh. Ich möchte dein Herz schlagen zu hören.

Also unter jenem Namen schlichen Sie sich her ein, sagte sie noch immer in dem-

selben fählernen Ton. Unter fählern Namen brachten Sie mich dazu, mich mit Ihnen zu verloben. Daher also Ihre zarte Teilnahme für den Mörder meines Bruders! O mein Gott, ich fühle mich plötzlich aus und wogte sich hin und her in unerträglichen Schmerzen.

Die arme Frau von Knorring bebte vor Aufregung an allen Gliedern. Was war dies für eine nervenerschütternde Szene! Noch einmal verlor sie Oden, den Arm um seine Braut zu legen.

Klara, bei allem, was heilig ist, ich bin nicht so schuldig, wie du denkst. Hör mich doch nur an.

Sie rief sich heftig los.

Wie können Sie wagen, mich anzurühren? — Betrüger!

Er suchte zusammen. Blah bis in die Lippen stand er auf und trat zurück. Aber zugleich veränderte sich der Ausdruck seines Gesichtes und er hob den Kopf. Er erkannte den Wunsch zu leugnen als eine selbe Schwäche. Bist zu lange hatte er sein Geheimnis mit sich herumgetragen, das verdiente Strafe — ja; aber das Wort, das sie ihm eben entgegengeschleudert, war dennoch zu hart. Es kam über ihn wie eine Art von Trost. So mochte sie denn alles hören, seine Schuld und die Schuld eines anderen. Er fühlte, daß er dies sich selbst ebenso schuldete wie ihr, wenn er sich auch nicht verhehlte, daß sein Geständnis eben dadurch, daß es ein gezwungenes war, an Wert verlor.

Ich weiß, daß ich vor dir in ungünstigstem Licht stehen muß, begann er.

„Ungünstig,“ wiederholte sie mit bitterer

Fronte, die es ihm sofort klar machte, daß der bloße Anhang schon schlecht gewählt war.

Klara, ich bitte dich inständig, urteile nicht nach dem Schein. Hör' mich wenigstens an, ehe du mich einen Betrüger nennst.

Was wäre an der Behauptung falsch? Wären Sie nicht, meinen Schwester ich war?

Er hörte wohl, wie sie das „Sie“ betonte, aber er wollte keine Notiz davon nehmen.

Nicht, als ich dich kennen lernte, nicht als ich merkte, daß ich dich liebte, wie ich nie ein Weib geliebt habe, auch nicht, als du mich fählern ließt, daß dir meine Annäherung lieb sei. Bei allem, was heilig ist, Klara, ich hab's nicht gewußt. Wer weiß, wie ich gehandelt hätte, wäre es anders gewesen. Nie ist mir auch nur ein Verdacht gekommen — denn die Übereinstimmung des Namens hielt ich für bloßen Zufall — bis zu dem Konzert im Rasthof, erinnere dich! Damals fiel mir zum erstenmal deine Ähnlichkeit mit dem Gesicht auf, das in meinem Gedächtnis wie eingebrannt steht, aber ich war dir nun schon zu sehr verfallen und konnte mich nicht mehr von dir losreißen. Man glaubt ja so gern, was man wünscht, und ich sagte mir: es kann ein Zufall sein, ein bloßes Spiel der Natur, schlimmstenfalls ist sie keine Cousine. Ich hatte keine Beweise — keine —, denn du hastest mir nie über deine Familie gesprochen, und — schilt mich nicht selbe — ich wagte nicht zu fragen. Darauf verbotest mir uns, und dann — ja dann allerdings hab' ich's gewußt. Bestimmt vom dritten Tage an, als du mir Eogars Bild zeigtest und mir meine eigene, unglückliche Geschichte erzähltest. Du wirst mir sagen: da hätte ich reden müssen — aber reden

wäre gleichbedeutend gewesen mit verlieren, und ich konnte dich nicht verlieren,“ rief er plötzlich leidenschaftlich ausbrechend. „Ich hatte nicht einmal mehr die Kraft, reden zu wollen. Du wirst mir sagen, es wäre eine Forderung der Ehre gewesen — kennst du die Liebe, die selbst die Ehre gering achtet? Nur behalten wollte ich dich, mein ein und alles, mochte sonst werden was da wollte. Wenn du wüßtest, wie mir die Angst vor deinem Verlust die ganze Zeit unseres Brautstandes verbittert hat. Ich konnte dich nie in den Armen halten, ohne zu denken, daß es einmal so kommen könnte wie jetzt.“

Er hielt inne und nahm einen Schluck Wasser. Die trockenen Lippen verlagten ihm fast den Dienst.

Klara antwortete nicht. Die eisigen Hände fest verschlungen, sah sie starr vor sich nieder.

Gewaltsam trieb es ihn zu ihr hin.

„Klara, Geliebte, verzeih mir,“ bat er. Er setzte sich neben sie und versuchte wieder, sie an sich zu ziehen, aber sie entwand sich ihm mit einer unverkennbaren Bewegung des Abscheues, stand auf und ging mit schwankenden Schritten zu einem Vornstühl am anderen Ende des Zimmers.

„Herr Professor Odenburg,“ sagte sie mühsam, „zwischen dem Mörder der Meinigen und mir kann keine Gemeinschaft bestehen.“

Es wurde ihm dunkel vor den Augen.

Es wurde ihm dunkel vor den Augen.

Es wurde ihm dunkel vor den Augen.

Es wurde ihm dunkel vor den Augen.

Es wurde ihm dunkel vor den Augen.

Rein-deutsche Arbeit.

Rein-deutsches Material.



ECKERT

Grasmäher „Dixi-Don-Dux“
Getreidemäher „Diva“
Kettenloser Garbenbinder „Diktator“
Stahlrechen Halb- und Ganz-Automat
Schwaderechen
„Leo N“ — „Iduna“ Heuwender
Hackmaschinen „Preciosa“

Actien-Gesellschaft **H. F. ECKERT** Berlin-Lichtenberg
Pflug-Fabrik Säemaschinen-Fabrik
Erntemaschinen-Fabrik
allgemein landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt sich als geeignetste Liebesgabe

Himbeer- u. Citronensaft

ebenso

Cognac, Rum, Underb.-Booncamp, Aromatique.

Ein Tropfen Alkohol oder Saft
in das Wasser geschüttelt macht das selbe genießbarer und unschädlich.
Stets vorrätig in 1/4 und 1/2 Pfund-Packungen.
1/4 Paket 90 Pfg. 1/2 Paket 50 Pfg.

Heinrich Kremer.
Feldpostkassette stets vorrätig.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeflers Geschäftshandbuch
(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungsweisen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernspreerverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen; Übersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170 000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einzahlung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Ofler, Verlag, Berlin SW. 29.

Keine Fleischartung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfennig.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungefalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1 Person einen gehäuften Teelöffel (20-25 Gramm) Ochsen-Extrakt, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffeln und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack u. Aussehen v. Fleischstücken angenommen. Ochsen ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäften in Dosen von 1 Pfund netto Mk. 2.-

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 36 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Mitteilungen. 20 Umschlag. 50 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Juden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitet und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 36. Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Erklärungen auf 1632 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdruckplatten). 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 26 selbstständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 25 Mark oder in 1 Halblederband gebunden 20 Mark

Schuhcreme
Pilo

wird täglich mehr verlangt. Qualität und große Ausgiebigkeit sind die Vorzüge.

Reichbinden, Leibbinden, Irrigator, Eisbentel, Mullbinden, Verbandwatte, Inhalations-Apparate, Glissier-Sprizen, u. s. w. Große Auswahl in Natur-Saarzöpfen. Ferner empfehle ich im Zahnziehen, pro Zahn 1.- Mark. Schmerzl. Zahnziehen 1.50 Mk. Achtungsvoll

Paul Reichmann,
Heilgehilfe,
Camberg, Strackgasse Nr. 19.

Ernte-Stricke
beste Qualität.
Kokos-Stricke
sowie sämtliche Seilerwaren empfiehlt

Adam Urban, Camberg.

Wohnhaus
(Pfarrgasse 11) mit Stallung für 2 Stück Großvieh, sowie Schweinestall zu verkaufen oder ganz zu vermieten.

Näh.: **Peter Haber II.**
Camberg.

Neue Kartoffeln
M. 9.- pro 50 Kg. mit Sach.

Neue Zwiebeln
M. 18.- pro 50 Kg. mit Sach
versendet unter Nachnahme

Richard Schäfer,
Frankfurt a. M. Steingasse 19
Telephon Hanja 5698.

Die **Kriegs-Familienunterstützungen** für Juli werden, am **Mittwoch, den 28. d. M.,** Nachmittags von 1/2 2—1/2 3 Uhr im **Rathaussaal** dahier ausbezahlt.

Camberg, den 24. Juli 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft, daß ich während der Kriegszeit sämtliche Arbeiten meines Bruders Joseph mitbesorge; halte mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen

sowie Veränderungen und Reparaturen bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,
Installationsgeschäft,
Telefon 44. Camberg. Telefon 44.

Junges Dienstmädchen
sucht Stelle. Am liebsten in Familie mit Kindern. Näh. i. d. Exp.

Feldpostkarten
für ins Feld zu senden sowie solche für aus dem Felde in die Heimat zu senden empfiehlt

Wilhelm Ammelung.

Danklagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Todes des auf dem Felde der Ehre für's Vaterland, im Kampfe gegen Rußland gefallenen, innigstgeliebten, jüngsten Sohnes und Bruders,

Garde-Füsiller

Gisbert Rieth,

Lehr Inf.-Regt., 6. Komp., Kaiserl. deutsche Süd-Armee,

in so reichem Maße zu Teil geworden sind, sagen wir Allen, in besonderem Gesang-Verein Casino-Chor für den erhebenden Gesang in der Kirche, dem Krieger-Verein, dem Militär-Verein, den Verwundeten und allen anderen Teilnehmern an dem Trauergottesdienst unseren herzlichsten Dank. Ferner danken wir den zahlreichen Teilnehmern an den drei Gebetsabenden in der hiesigen Pfarrkirche.

Camberg, Frankreich, den 27. Juli 1915.

Namens der trauernden Hinterbliebenen
In tiefem Schmerz:

Frau Wwe. Rieth
& Kinder.

Habe mich als Rechtsanwalt in Idstein niedergelassen und die Praxis sowie die Geschäftsräume des verstorbenen Herrn Rechtsanwalt Hamacher (Bahnhofstraße 2) übernommen.

Idstein, den 23. Juli 1915.

Bruno Potthast, Rechtsanwalt.

empfehlen die Buchdruckerei von **Wilhelm Ammelung, Camberg, Bahnhofstraße 11.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler
in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich
für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie Ersatzteile.

Ferner: **Blechkannen** zur Verfertigung von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld
stets vorrätig bei

Josef Birkenbihl II.,
Camberg, Strackgasse 9.

Kartoffelschnitzel
(auch Schlempe genannt)

bestes **Vieh- und Schweinefutter**
zur Jetztzeit, trifft in den nächsten Tagen ein.

M. Baum, Camberg.

Die nun seit Wochen vom Ausland nach Deutschland eingeführten Kartoffelschnitzel haben bei der deutschen Landwirtschaft allgemein Beifall gefunden. Die Schnitzel sind im Verhältnis zu anderen Futtermitteln ja äußerst billig, die Fütterung ist sehr einfach und beansprucht wenig Personal, und die Fütterungserfolge sind, soweit wir feststellen können, laut Gutachten bei fast allen Landwirten hervorragend.